

Tausendmal besser verstehen die Mönche den Ackerbau, als unsere Riten und Schalle. Seitdem gewinnt allgemach unsere Landschaft ein ganz anderes Aussehen. Neben dem Gotteshause baute Bonifazius ein Kloster, darin er wohnte mit den Mönchen. Auch zwei Frauenhäuser baute er, darin die Mägde hausten, unter Zucht und Weisung gar weiser Frauen, die aus England kamen, der Heimat des Bonifazius. Die Häuser aber, welche die Mönche bauen, sind ganz anders eingerichtet, wie unsere Häuser. Darin sind viele kleine Kammern, und wieder große Stuben, worin die Mägde zum Beten und zum Essen zusammenkommen. Alles blinkt in den Frauenhäusern von Sauberkeit und Ordnung. Abdula ist jederzeit um ihre weiße Frau, geht niemals auf die Felder, ist immer frohen Mutes und verrichtet emsig ihre Arbeit. Letztlich sagte mir der heilige Mann, wenn er aus Thüringen zurückkomme, wolle er noch zwei Häuser bauen, darin die Kinder unterwiesen werden in christlichen Lehren und Sagen, sowie im Lesen und Schreiben. Diese Häuser nennt er Schulen.“

„Ja, — ja, ich merke, bei euch wird's licht und helle, wie überall, wo der Christengott waltet!“ sagte Waifar. „Wir dagegen bleiben in Nacht und Nebel liegen, — die Götzenfragen treiben ihr Unwesen, — die Zauberfrauen betrügen und stehlen, — die Leute werden geängstigt durch mancherlei Spuk und gequält durch gräßliche Sitten und Bräuche.“

„Und selbst Waifar läßt die Götzenfragen in seiner Halle stehen,“ scherzte Trutmund, nach den Götterfiguren an den Wänden deutend.

„Was, meinst Du, würde geschehen, wenn ich die Wahnpuppen in das Herdfeuer schändete?“ entgegnete Waifar. „Der ganze Gau würde mein Haus überlaufen, mich mit Weib und Kind erschlagen. Also muß ich die Fragen dulden.“

„Hängen die Gaulente starren Sinnes am Götzen glauben?“ forschte der Mönch.

„Gar viel bedeuten die Götter nicht mehr, ihre Herrschaft wackelt, — dennoch gebieten sie über alle, die nicht im Heerfolge der Helden Pipin und Karl standen,“ antwortete Waifar. „Ich könnte Dir zeigen, wie der heilige Mann mit einem Schlage sämtliche Götter aus dem ganzen Hessenlande hinaustreiben möchte. Dabei setze ich voraus, daß Bonifazius in Wahrheit des allmächtigen Christengottes Sendbote ist; denn eines Menschen Hand kann nicht vollbringen, was ich meine.“

„Zweifle nicht an der göttlichen Sendung des ehrwürdigen Bischofs,“ erwiderte der Mönch. „Von Gott ist er bezeugt, die deutschen Volksstämme aus der Nacht des Heidentums in das Licht des Reiches Jesu Christi, des göttlichen Beterlösers, zu führen. Und weil der Allmächtige ihn mit vielen Gnadengaben ausgestattet hat, darum entweicht die Finsternis, wohin er kommt, und seiner Nebenacht und Lieblichkeit nimmt gefangen die Herzen der Menschen. — Willst Du mir nicht den Weg zeigen, auf dem, wie Du meinst, das ganze Hessen-
volf den falschen Göttern abwendig und

dem allein wahren Gott zugewandt würde?“

„Ja, ich will, — folge mir!“ antwortete Waifar, indem er sich erhob und die Halle verließ.

Trutmund schloß sich beiden an. Bilitrude hatte bisher die wechselnden Reden aufmerksam belauscht, die ihr ebenso seltsam dünkte und neu, wie die Erscheinung der Mönche, weshalb Zeichen der Verwunderung fortwährend auf ihrem Gesichte lagen. Jetzt überraschte sie das Vorhaben ihres Mannes. Sie folgte neugierig den Männern und beobachtete sie von einiger Entfernung.

Gregor stand unentschlossen u. zweifelnd, ob ihm gestattet sei, dem Friling und dessen Gästen sich anzuschließen. Da trat Gunithe dicht vor ihn.

„Abeligster Königssohn, willst Du nicht trauter Rede Gehör schenken?“ fragte sie zagend.

„Ich will es, edle Jungfrau, insofern Deine Rede Gottes Ehre und Deiner Seele Heil fördert,“ antwortete er gutig.

„Mein Heil betrifft es und auch das Heil meiner Eltern und Geschwister,“ fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort, den horchenden Schalken am Herde ihre Worte zu verbergen.

Umständlich erzählte sie Abbois Werbung, verchiwieg ihren Haß nicht gegen den Frauenverkäufer, enthüllte ihm sogar, daß sie als Hege verschriegen werde und wies hin auf die drohenden Gefahren für sie und ihre ganze Familie.

Gregor folgte aufmerksam dem Berichte, und innige Teilnahme wechselte in seinen Zügen mit Unruhe und Bangigkeit.

„Weil nun der heilige Mann, dessen Gesippter und Freund Du bist, so viel bei dem mächtigen Christengott vermag,“ schloß sie ihre Erzählung, „so möchtest Du ihn bitten, daß er uns zu Hilfe komme. Er möge aber nicht säumen, weil Abbot und dessen Sippschaft Rache sinnen und jeden Tag unsere Mark bedrohen mit Brand und Mord.“

„Deine Mitteilungen betrüben mich sehr, edle Jungfrau!“ entgegnete er.

„Das ist wieder eine jener graufigen Geschichten, die in deutschen Heidenländern häufig vorkommen. Wilde Leidenschaft und Rachgier treiben zu Blutvergießen und argen Freveltaten. O wie jammervoll! Heute noch will ich Gott anflehen, er möge in seiner Güte den starken Schild seiner Allmacht über dieses Haus halten, und über alle, die hier wohnen. Darum sei ohne Furcht und vertraue auf den Gott der Christen! In zwei Tagen kommen wir nach Hamanaburg zurück, und dann werde ich ohne Weile Dein Anliegen dem ehrwürdigen Vater Bonifazius vortragen, Dein Bitten vereinigend mit dem meinigen.“

„Kann der Christengott uns retten aus schwerer Not, dann sage ich den Göttern ab und werde Christin,“ versicherte sie.

Inzwischen hatte Waifar das Gehöft verlassen und seine Begleiter nach einer Stelle geführt, die in nördlicher Richtung weite Fernsicht bot.

„Siehst Du dort jenen Berg, dessen Gipfel emporragt über alle Berge?“

fragte er den Mönch.

„Ich sehe ihn!“

„Siehst Du auch den dunklen Punkt auf der Bergspitze? Das ist Donars heilige Eiche, gemeinhin Donnereiche genannt,“ fuhr Waifar fort. „Der mächtigste aller Götter, nämlich Donar, wohnt in jener Eiche, sie ist ihm heilig, steht unter seinem Schutz. Nach unseren Gebräuchen muß jeder sterben, der nur irgendwie die Rinde jenes heiligen Baumes verlegt. Viele Opfer von Menschen und Tieren wurden dort schon gebracht, darum ist der Fuß der Eiche ganz schwarz und von dunkler Blutruste überzogen, weil das Opferblut über den Stamm ausgegossen wird. Neben der Eiche steht ein Götterhaus und darin Donars hölzerne Gestalt. Dieser mächtige Baum und Donars Haus sind das größte Heiligtum der Hessen. So lange das Hessenvolk seines höchsten Gottes Heiligtum unverehrt auf der Bergeshöhe sieht, wird es treu zu ihm halten. Wäre jedoch der heilige Mann stark genug, Donars Eiche zu stürzen, dann würden die Heiden insgesamt die Ohnmacht ihres obersten Gottes erkennen und sich dem Christengott zuwenden, weil er mächtiger ist, als Donar.“

„Deiner Meinung bin auch ich, habe sie längst dem heiligen Mann geäußert,“ bemerkte Trutmund.

„Nun, was sagte er?“ forschte Waifar.

„Er sagte, sobald nach Gottes weisen Ratshuß die Stunde gekommen ist, werde ich jenen Götzenbaum niederwerfen. — Bis jetzt,“ fügte Trutmund bedauernd bei, „ist aber die Stunde nicht gekommen, was mir und allen Christen leid tut.“

„Harre in Geduld und vertraue auf Gottes fürsorgende Leitung, der in seiner Barmherzigkeit jegliches mit Weisheit ordnet,“ mahnte der Mönch. „Wenn das Volk der Hessen dem Bischofe gestattet, den Götzen Donar in dessen innerstem Heiligtum anzugreifen, dann wird er nicht zögern, jene Eiche abzuhaue.“

„Abzuhaue?“ wiederholte Waifar lächelnd. „Ich merke, Du hast von Donars Eiche keine richtige Vorstellung. Wenn zehn Männer die Arme ausbreiten und zusammen eine Kette bilden, so vermögen sie es nicht, den Riesenbaum zu umpflanzen, — es müssen elf Männer sein. Nun denke Dir die Mächtigkeit des Stammes! Wie viele Tage braucht der stärkste Arm und die schärfste Art, solchen Stamm abzuhaue? Darum sagte ich, eines Menschenhand ist zu schwach für dieses Werk.“

„Es käme auf die Probe an, edler Waifar!“ versetzte der Mönch. „Gott ist stark in den Schwachen. Im Namen und in der Kraft des einzigen und allmächtigen Gottes würde sein Knecht Bonifazius sicher den Baum stürzen, wenn nur das Hessenvolk die Probe gestatten wollte und auch den Beweis, daß im Kampfe mit dem Sendboten des wahren Gottes der gefürchtete Donar unterliegt.“

Sie kehrten langsam nach dem Gehöft zurück.

„Es läßt sich machen!“ hob Waifar nach längerem Nachdenken wieder an.

„Die Hessen sind von kriegerischer Sinesart, darum wäre ein Kampf zwischen Donar und dem Christengott sämtlichen Hessen das anziehendste Schauspiel. Es kommt nur darauf an, den Leuten die Sache so darzustellen, als ob Donar willens sei, vor aller Augen seine Macht zu zeigen und den Christengott zu bezwingen. Ich wette, gerade die stärksten Heiden werden am lautesten den Zweikampf der Götter fordern. Doch, wie gesagt, das Gelingen hängt nur davon ab, nach dieser Auffassung den Handel unter die Leute zu bringen.“

„Was für ein Schlaupotz Du bist!“ rief Trutmund lachend.

„Auch ich bewundere die Klugheit unseres Fremdes,“ sagte der Mönch. „Wenn Du in gemeinter Richtung tätig sein wolltest, edler Friling, dann möchte es wohl gelingen.“

„Ich übernehme es,“ sprach Waifar entschlossen, „mit meinen Gesippten in kurzer Frist alle Männer unseres Gaus für den Götterstreit zu stimmen, — wenn Du es übernimmst, den Bischof Bonifazius zu überreden, mit Donar den Kampf zu bestehen. In allen übrigen Gauen des Hessenlandes habe ich treue Waffengenossen, durch sie werde ich für gleiche Absicht die Leute stimmen lassen.“

„Jetzt erkenne ich,“ sprach ernst der Mönch, weshalb uns der ehrwürdige Bischof gebot, mit Trutmund nordwärts zu reisen! Es ist kein Zweifel, Gott will auch diese Landschaften dem Lichte der Wahrheit öffnen. Tue, wie Du gesagt hast, tapferer Friling! Bonifazius wird auf dem Kampfplatze erscheinen, sobald Du ihm Nachricht schickst, daß er vor versammeltem Volke die Ohnmacht des Götzen beweisen darf.“

Sie betraten den Hof, wo Bilitrude und Gunithe bei Gregor standen, der vom Reiche Gottes zu ihnen redete. Wenige Schritte von ihnen standen sämtliche Hauschalke, deren Blicke unwirksam auf dem Königssohn ruhten, dessen Worte sie gierig auffingen. Es war eine fesselnde Gruppe, — die halbnaekten Sklaven, diese in rechtsloser Knechtschaft gefangenen Kinder des Urwaldes, — die hünenhafte Freifrau Bilitrude, die Arme vor der Brust verschränkt, in maßlosem Erstaunen lauschend, — die jugendliche Gunithe, diese stolze Schönheit der Wildnis, in deren Augen sogar im Zustande der Gemütsruhe stille Feuer loderten, — und die Lichtgestalt Gregors, dessen sanfte, durchgeistigte Züge in heiliger Begeisterung glühten, während er den Heiden schlicht und einfach den gebenedeiten Christ verkündete. Augenscheinlich fiel die Aussaat auf fruchtbares Erdreich; denn das Mienenpiel der Hörer und ihre ganze Haltung verrieten, daß sie mit Freude den ersten Lichtstrahl der göttlichen Offenbarung begrüßten, der aufleuchtete in der Nacht des Götzenwahnes.

Wenn der heilige Mann kommt, sei er mein Gast,“ klang Waifars rauhe Stimme durch den Hof. „Dort mein altes Haus ist groß genug, ihn und seine Gefolgschaft zu beherbergen.“

„Mit Dank nehme ich Deine gütige Einladung an im Namen des ehrwürdi-